

# Sicherer Arbeitsplatz unter der Wasseroberfläche

Spezialtiefbauer Bilfinger Berger verfestigt derzeit den Boden unter den stadtseitigen Brückenpfeilern der Pöppelmannbrücke

**Grimma.** Die Sonne strahlt am Donnerstagmorgen hell über der Baustelle an der Pöppelmannbrücke und lässt die vielen Pfützen glitzern. Markus Börsch und Dominik Müller haben nichts davon. Die beiden Mitarbeiter des Spezialtiefbauers Bilfinger Berger stehen am Fuße des äußeren stadtseitigen Brückenpfeilers mit den Füßen im tiefen, grauen Matsch, immer wieder spritzt Schlamm und Wasser um sie herum auf. Mit einer Hochdruck-Injektionsmaschine bohren und schneiden sie den Boden rund um den Pfeiler auf und pumpen tonnenweise Wasser-Zementgemisch hinein. Das mischt sich mit dem Kies im Boden unter dem Fluss zu Beton.

Dass sie sich dabei auch noch einen Meter unterhalb der Wasseroberfläche der gerade gut gefüllten Mulde befinden, stört die beiden nicht. „Wir haben doch eine Stahlwand hinter uns“, ruft Markus Börsch aus der Grube heraus und deutet auf die metallene Spundwand, die den Bereich um die Pfeiler vom Wasser der Mulde abschottet. Die Wand sei gut ge-

lungen, stellt Bauleiter Hans-Georg Hanke fest, denn zwei Pumpen, die ständig laufen, reichen aus, um die gesamte Grube trocken zu halten.

Hanke erklärt, dass die Betoninjektionen bis zu 4,80 Meter tief in den Boden und etliche Meter in die Breite reichen

---

**Hans-Georg Hanke: Man sieht ja von unserer Arbeit nichts.**

---

und dass auf diese Weise ein großer Betonfuß entsteht, der dem Pfeiler Standicherheit geben und ihn vor Ausspülungen schützen soll. Fast ein wenig bedauernd fügt er hinzu, was häufig das Los der Spezialtiefbauer ist, die im Untergrund von Bauwerken arbeiten: „Man sieht ja bei unserer Arbeit nichts, wir merken es nur daran, dass eine Menge Zement weg ist.“ Täglich werden zwei Lkw-Ladungen in das große gelbe Silo nachgefüllt und um die fünfzig Tonnen verbraucht. Gerade ist wieder ein Lastwagen mit dem Spezialzement aus

Bernburg angekommen. Etwa eine Stunde dauert es, bis die Ladung umgefüllt ist. Von jeder wird ein kleines Plastiktütchen voll abgenommen, damit eventuelle Verunreinigungen nachweisbar sind.

Während zwei Pfeiler diese Untergrundstabilisierung erhalten und am dritten im selben Verfahren eine Dichtwand erzeugt wird, ist für den flussseitigen Pfeiler eine Sonderbehandlung vorgesehen. Der wird zusätzlichen noch mit so genannten Verpresspfählen gesichert, erklärt der Bauleiter, weil auf dem später das Brückenspannwerk aufliegt. „Hier wird sich ein bisschen mehr Mühe gegeben“, sagt Hanke, der den Aufwand für gerechtfertigt hält, weil er weiß, wie es unter und auch in den Pfeilern aussieht. Etliche Hohlräume seien aufgetaucht und an den Fundamenten befinden sich offenbar noch die alten Pfähle aus Holz, mit denen früher gebaut wurde. Davon zeugen jedenfalls die vielen Holzsplitter, die die Hochdruckmaschine nach oben spült.

André Neumann



Unter der Wasseroberfläche: Markus Börsch (r.) und Dominik Müller befestigen den Boden rund um den Brückenpfeiler.  
Foto: André Neumann